

Der Herr schickte Natan zu David. Als er zu ihm kam, erzählte er ihm eine Geschichte: »Zwei Männer lebten in einer Stadt. Der eine war reich, der andere arm.²Der Reiche hatte sehr viele Schafe und Rinder.³Der Arme aber hatte nichts als ein kleines Lamm. Das hatte er sich gekauft und aufgezogen. Es wuchs bei ihm heran, zusammen mit seinen Kindern. Es aß von seinem bisschen Brot, trank aus seinem Becher und schlief in seinem Schoß. Es war für ihn wie eine Tochter.⁴Eines Tages kam ein Reisender zu dem reichen Mann. Und es war üblich, ein Essen für den Gast zuzubereiten, der zu ihm gekommen war. Doch der reiche Mann wollte seinen Besitz schonen und keines von seinen Schafen und Rindern nehmen. Deshalb nahm er das Lamm des armen Mannes. Das bereitete er zu und setzte es dem Gast vor, der zu ihm gekommen war.«

⁵David wurde sehr zornig über den Mann und sagte zu Natan: »So gewiss der Herr lebt! Ein Kind des Todes ist der Mann, der das getan hat!⁶Und das Lamm muss er vierfach ersetzen –zur Strafe dafür, dass er das getan hat und das Lamm des Armen nicht verschonte.«⁷Doch Natan entgegnete David: »Du bist der Mann! So spricht der Herr, der Gott Israels: Ich habe dich zum König über Israel gesalbt und dich aus der Hand Sauls gerettet.⁸Den Besitz deines Herrn habe ich dir gegeben und die Frauen deines Herrn dir in den Schoß gelegt. Ich habe dir das Haus Israel und Juda gegeben. Und wenn das zu wenig gewesen ist, dann will ich dir noch dies und das dazugeben!⁹Warum hast du das Wort des Herrn verachtet? Warum hast du getan, was er verurteilt: Den Hetiter Urija hast du mit dem Schwert getötet und dann seine Frau geheiratet. Ja, du hast ihn durch das Schwert der Ammoniter aus dem Weg geräumt.¹⁰So soll jetzt das Schwert für alle Zeit gegen dein Haus gerichtet sein –zur Strafe dafür, dass du mich verachtet hast: Du hast dir die Frau des Hetiters Urija genommen und sie zu deiner Frau gemacht.

Da bekannte David vor Natan: »Ich habe Unrecht getan gegenüber dem Herrn!« Und Natan antwortete David: »Der Herr sieht über deine Schuld hinweg, so dass du nicht sterben musst.¹⁴–Doch der Sohn, der dir geboren ist, muss sterben. Denn du hast den Herrn dadurch verhöhnt, dass du ein solches Unrecht begangen hast.«¹⁵Und Natan ging nach Hause. (2.Sam 12, 1-10.13-15a nach der Basisbibel)

So einfach geht das also, wenn man die Macht und das Vermögen hat: Man nimmt sich, was man möchte, und man bekommt, was man haben will. Bei dem einen wird es immer mehr, während der andere alles verliert: David bekommt seine Batseba, denn er hatte Gefallen an ihr gefunden, als er von seinem Palast aus sah, wie sie sich badete und wusch. Uria verliert sein Leben.

Der Reiche nimmt sich das Schaf des armen Mannes, nur um nicht eines seiner Schafe für das Gastmahl hergeben zu müssen, der Arme verliert alles, was seinem Leben noch irgendwie Freundlichkeit und Wärme gegeben hat. Wer viel hat, bekommt am Ende noch mehr, wer wenig hat, verliert alles.

Das war so und allem Anschein nach bleibt es auch so. Die Verhältnisse und der Ärger / die Wut darüber haben sich nicht wesentlich geändert.

Wir taumeln ja momentan von Krise zu Krise, in denen viele leiden und Perspektiven und Mut verlieren, während einige außerordentlich gewinnen außerordentlich. Erst in der Coronakrise, die manche in existentielle Notlagen gebracht hat, und nun in Folge des schon sechs Monate währenden Ukrainekrieges mit unfassbarem Leid für viele Familien.

Die Folgen bei uns, eigentlich fern ab vom Krieg, sind steigende Lebenshaltungs- und Energiekosten, Störungen der Lieferketten, Rohstoff- und Materialknappheit setzen auch in den reichen Ländern des Westens zu, die Angst vor den Wintermonaten wächst, mit diesen Ängsten wird gespielt, sie werden geschürt, - und einige verdienen auch gut - gerade in Krisenzeiten. Von „Übergewinn“ hören und reden wir und es wird gefordert, diesen zu besteuern, um den Verlierern helfen und Folgen mindern zu können. Dennoch haben viele vor der Wut im Herbst schlichtweg Angst.

Ob die Gesellschaft das aushalten, ob sie zusammenhalten und die viel direkter vom Krieg betroffenen Menschen auf der Flucht weiter aufnehmen und unterstützen wird, ist noch lange nicht ausgemacht. Und dabei haben wir global noch keinen Gedanken an die verschwendet, die vorher schon nicht genug zum Leben hatten, für die das Schaf und die Ziege so etwas wie die Überlebensversicherung waren und sind, besonders wenn der Ackerboden nicht nur wegen fehlenden Saatgutes, wegen teurer Patentrechte auf dieses, sondern auch wegen fehlenden Regens schon lange nicht mehr genug trägt, um alle satt zu machen. Diese Krise kommt noch oben drauf.

Da kann man zornig und wütend wie David werden. „Attac“ nennt sich eine globale Bewegung in mehr als 50 Ländern und kämpft darum, „dass die Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen, die Förderung von Selbstbestimmung und Demokratie und der Schutz der Umwelt die vorrangigen Ziele von Politik und Wirtschaft sein sollte“ (Zitat aus der Homepage von Attac).

Wut kann aber gefährlich sein, wenn sie in Gewalt umschlägt, wenn sie sich verselbstständigt. Sie ist meist kein guter und kluger Ratgeber, anders als Besonnenheit. Aber wenn Besonnenheit nur zur Beruhigung und Vertröstung dient, dann hat konstruktive Wut die Fähigkeit, zu mobilisieren, Veränderungen zu initiieren. Sie kann hilfreich sein, **wenn sie denn zur Besinnung, zur Selbstüberführung und zur Selbsterkenntnis führt**. So kommt Nathan ins Spiel. Gott missfällt, was David dem Uria getan hat, den er an die vorderste Front geschickt hat, damit er fällt und stirbt.

Unrecht muss er beim Namen nennen, ungerechte Strukturen aufdecken. Einer muss den Mächtigen Einhalt gebieten, damit ihr Unrecht nicht am Ende dadurch legitimiert wird, dass sie sich durchsetzen und unbehelligt bleiben. Die Gesellschaft kann doch nur zusammenhalten und überleben, wenn Unrecht überwunden und Stummgemachten oder -gewordenen eine Stimme gegeben wird. **Das prophetische Amt** hat keinen geringeren Auftrag als genau diesen: Unrecht beim Namen zu nennen, zur besseren Einsicht und Umkehr zu verhelfen. Egal wie groß oder einflussreich eine Kirche ist, wieviel Einfluss ihr zugestanden wird: es reicht ihre Mission, ihre Sendung, ihr Auftrag, den sie wahrzunehmen hat: für das Recht und das Heil aller an Körper, Leib und Seele einzutreten. Glaube und Politik sind hier nicht zwei losgelöste Welten, die nichts miteinander zu tun haben. Der Glaube an Gott und seine Gerechtigkeit kann gar nicht anders, als sich einzumischen, und zwar um der Veränderung, aber nicht um der Wut willen.

Mich beeindruckt, dass Nathan nicht gleich mit Moral daherkommt, sondern mit einer Geschichte, die darauf abzielt, Einsichten zu gewinnen, einen anderen Blick zu ermöglichen, im Spiegel der Selbsterkenntnis mit Augen und Herzen zu sehen. Auf die Narrative, auf die Erzählungen, auf die Geschichten kommt es also an. Und was haben wir da für Schätze zu erzählen mit Worten und Melodien, Mit Haltungen und Taten.

Der katholische Moralphilosoph Hans Joas warnt vor einer besserwisserischen Kirche als Moralentur und plädiert für die Vielfalt der Meinungen, weil das Evangelium kein eigener Politikent-

wurf, sondern eher ein Koordinatensystem mit Grundüberzeugungen sei. Ich übersetze das für mich so, dass wir als Christen mit Leidenschaft diskutieren dürfen und sollen, **wie** Wege zu Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung aussehen,

wie wir also Wege zum Frieden im Krieg in der und gegen die Ukraine beschreiten können, wie Teilhabe in unserem Land für Geringverdiener, für Menschen mit Handicaps oder für Menschen, die Zuflucht bei uns suchen oder schon gefunden haben, aussehen kann, wie Klimaschutz nicht nur Sonntagsreden füllen, sondern Alltagshandeln bestimmen kann. Und es lohnt sich, um die richtigen Entscheidungen und Schritte miteinander zu ringen, aufeinander zu hören, ohne sich der Wut, der Ausgrenzung und der Gewalt hinzugeben. Es lohnt eine Streitkultur, die den Namen Kultur auch verdient als Bildung und Befähigung zur sachgerechten Auseinandersetzung.

Wir halten nicht nur anderen einen Spiegel vor, sondern sind und wirken als Teil der Gesellschaft in diese hinein.

Wir sind dabei als Kirche, in den Grenzen unseres Kirchenkreises, trotz unserer kleiner und oft älteren Gemeinden, nicht nur im globalen Maßstab reich. Wenn ich etwas von den vielen Partnerbegegnungen der letzten Jahre mitgebracht habe, dann ist es genau diese Einsicht, welche Möglichkeiten und Freiräume wir doch haben, das Evangelium von der Gnade und Menschenfreundlichkeit Gottes in Jesus Christus nicht nur zu verkünden, sondern zu leben. Und ich denke da nicht nur an die materiellen Möglichkeiten, auch an den Schatz der so wunderbaren Begabungen der haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden in den Gemeinden, Pfarrsprengeln, Regionen und im Kirchenkreis. Die vielen Glaubenszeugnisse in Gestalt von Lebensgeschichten, aber auch in den Geschichten unserer Kirchen sind ein unbezahlbarer Schatz.

Deswegen sind wir es auch uns und der Gesellschaft schuldig, Rechenschaft zu geben, wie wir mit den uns - Gott sei Dank - anvertrauten Gütern umgehen, ob wir sie zum Wohl der Menschen und zur Verwirklichung unseres Auftrages, also für die Aufgaben in Seelsorge, Bildung und Diakonie, auch zum Erhalt unserer Bauwerke und Denkmäler einsetzen und wir müssen deswegen auch die kritischen Anfragen an die Staatsleistungen als Aufforderung zur Rechenschaft gefallen lassen. Gleiches gilt übrigens auch für die Unterstützung all der Gemeindeglieder in Stadt und Land, die vielen Kirchensteuerzahler und Spender.

Wir sind gewissermaßen in Nathan und David in einer Person. Wir sind Propheten **und** Adressaten der prophetischen Botschaft. Wir sind kritisches Gegenüber und Betroffene. Wir decken Machtmissbrauch auf und müssen uns fragen lassen, wie nah an den Mächtigen wir sind, wo wir selbst Macht ausüben und Macht missbrauchen oder missbraucht haben, wo und wie wir da Partner und kritische Instanz sein können. Helfen kann da nur Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit.

Aber bitte keine Angst vor der Verantwortung: So **einfach** es scheint, dass den Mächtigen alles zufällt und so **verständlich** die Wut über die ungerechten und offengelegten Verhältnisse ausfällt, so **aufrichtig, groß und ehrlich** ist dann bei David das Eingeständnis: ich habe Unrecht getan, ich habe gesündigt, und **genauso wichtig** ist die Botschaft des Propheten: der HERR hat deine Sünde weggenommen. Diese Größe wünsche ich mir, Fehler, Irrtümer, Versagen und Schuld eingestehen zu können.

Verleugnen und Verdrängen der eigenen Fehler, Grenzen und Schwächen bringen nichts. Ehrlichkeit und Offenheit im Umgang und im Gespräch bitte ich, denn sie schaffen den Raum, einzugestehen: ja, es ist mein Fehler, es ist meine Schuld, um zu vergeben, Vergebung zu erfahren, neu anzufangen. Er steht Jung und Alt, arm und reich gleichermaßen offen. **Ehrlichkeit und Vergebungsbereitschaft** erst machen aus Moral, aus dem erhobenen Zeigefinger „Evangelium“, also das, was frei und froh macht, weil sie jedem Wort und jeder Tat zubilligen, zu fehlen, aber auch korrigiert und zurückgenommen werden zu können. Sie relativieren jede Einsicht, weil sie alles unter den Vorbehalt des Irrtums und der Vergebung stellen. Und das ist Größe und nicht Schwäche. Die Schönheit und Würde der Kirche Jesu Christi ist es vor allem, Gemeinschaft der begnadeten Sünder zu sein.

Es gäbe jetzt noch viel weiterzuerzählen. Davon wie David seinen Sohn verliert und wie sich damit die Frage nach Gott, diesem Unbegreifbaren, Rätselhaftem noch einmal ganz anders, stellt, wie Seelsorge diese Erfahrung des Schmerzes und des Verlustes aushält und schweigt, wie sie bei den Menschen und den Wunden des Lebens verweilt - ohne allzu schnelle Antworten. Wir sind gemeinsam diese Kirche und wir alle brauchen diese Räume der Stille und Nachdenklichkeit.

Ich will nicht aufhören ohne ihnen und euch zu danken für alles Vertrauen, alle Begleitung auch in meinen Grenzen und vertraue bei allem, was kommt, auf die Kraft des Segens. Und der Friede Gottes, der höher ist alle Vernunft.....

Amen